

## **Brockes, Barthold Heinrich: li. Der Geruch (1727)**

- 1 Nach Erforschen, Sehn und Achten
- 2 Auf der Augen Trefflichkeit,
- 3 Wollen wir nun auch betrachten
- 4 Des Geruchs Beschaffenheit;
- 5 Worin, wenn wir ihn ergründen,
- 6 Wir nicht minder Wunder finden,
- 7 Weil auch den kein Witz, kein Fleiß
- 8 Fasst und zu begreifen weiß.
  
- 9 An der Augen rege Spiegel
- 10 Grenzt und teil't der Wangen Feld
- 11 Ein erhab'ner kleiner Hügel.
- 12 Dieser, wie ein Pfeiler, hält
- 13 Die gewölbten Augenbrauen:
- 14 Hier kann man zween Wege schauen:
- 15 Dadurch drenget durch die Stirn
- 16 Der Geruch sich ins Gehirn.
  
- 17 Halb von Knorpel, halb von Knochen
- 18 Ist die Nase zugericht't,
- 19 Daß sie, wär sie leicht gebrochen,
- 20 Nicht verstellte das Gesicht.
- 21 Doppelt sind die off'nen Thüren,
- 22 Den Geruch nicht zu verlieren,
- 23 Wenn vom Schleim von ungefähr
- 24 Eine wo verstopfet wär.
  
- 25 Ferner dienen diese Rören,
- 26 Die zu zarte Feuchtigkeit
- 27 Des Gehirnes auszuleeren;
- 28 Ja noch gröss're Nutzbarkeit
- 29 Spür't man von dem Athem-ziehen,
- 30 Wenn durch der Natur Bemühen

31 Luft durch ihre Rören fährt,  
32 Und dadurch die Lunge nährt.

33 Wo nicht Luft ist, riecht man nimmer.  
34 Welche Weisheit! darum steht  
35 Der Geruch da, wo fast immer  
36 Luft im Athem in uns geht.  
37 Um die Eigenschaft der Speisen  
38 Auch zugleich mit anzuweisen,  
39 Naht der Mund der Nase sich,  
40 Welches recht verwunderlich.

41 Wenn der Speise Lieblichkeiten  
42 Uns're Zung' erst rühren muß,  
43 Hat man im Geruch von weiten  
44 Schon von Cörpern den Genuß.  
45 Schicken in Provence Kräuter  
46 Zwanzig Meilen, ja noch weiter,  
47 Jhren Dufts-Geruch in's Meer  
48 Nicht von ihren Küsten her?

49 Wie sich der Geschmack entdeckt  
50 Mehr, wenn man die Cörper teilt;  
51 Also was in Cörpern steckt,  
52 Welches riecht, wird eh' ereilt  
53 Und durch den Geruch empfunden,  
54 Wenns durch Reiben ist entbunden,  
55 Und bewegeet wird: den Brauch  
56 Mehren Wärm' und Feuer auch.

57 Ein zu heftiges Bewegen,  
58 Auch die Kält' und Feuchtigkeit  
59 Hindern den Geruch: hingegen  
60 Macht der Bluhmen Lieblichkeit  
61 Uns bey aufgeklär'ten Tagen

62 Ein weit grösseres Behagen,  
63 Als wenns Wetter kalt und feucht.  
64 Man verspür't sie dann nicht leicht.

65 Ueber alle diese Kräfte  
66 Ist in ihr die gröste Kraft,  
67 Und ihr nützlichstes Geschäfte  
68 Des Geruches Eigenschaft;  
69 Wodurch sie aus allen Dingen  
70 Weiß den Geist heraus zu bringen,  
71 Den, so bald sie ihn verspür't,  
72 Sie nach dem Gehirne führt.

73 Massen denn die innern Teile  
74 Wunderbarlich zugericht't:  
75 Daß nicht in zuschneller Eile  
76 Dampf und Luft das Hirn vernicht't;  
77 Muß, was ins Gehirn will dringen,  
78 Durch ein Sieb vorher sich zwingen,  
79 Welches hier an diesem Ort  
80 Mit viel Löchern durchgebohrt.

81 Ferner muß die Luft gebrochen  
82 Durch ein schwammigt Wesen gehn,  
83 Welches denn an diesen Knochen  
84 Mit Verwund'rung anzusehn.  
85 Hier in diesen kleinen Gängen  
86 Da sich Geist und Luft durchdrenge,  
87 Wird die Luft, die hier gebracht,  
88 Zum Geruch geschickt gemacht.

89 Welche drauf durch zweene Strassen,  
90 Die vom zärt'sten Fleisch formir't,  
91 Und sich nimmer spärren lassen,  
92 Ganz wird ins Gehirn geführt.

93 Hier nun wirk't die Kraft der Selen,  
94 Abzusondern und zu wälen  
95 Das, was sie für schädlich hält,  
96 Von dem, was ihr wol gefällt.

97 Wer kann unbewundert lassen,  
98 Da die Nasen-Löcher sind  
99 Unten weit, mehr Luft zu fassen,  
100 Wie man es bey allen find't,  
101 Oben aber schmal und enge,  
102 Daß der Duft durch ein Gedreng,  
103 Als durch einen sanften Schlag,  
104 Mehr das Nervgen rühren mag?

105 Ferner ist noch zu erwägen,  
106 Welche Tugend, welche Kraft  
107 Unterschied'ne Körper hegen,  
108 Deren selten' Eigenschaft  
109 Stets die Luft, die sie umhüllet,  
110 Mit Geruch und Dünsten füllet,  
111 Die sie recht, als wenn es raucht,  
112 Doch unsichtbar, von sich haucht.

113 Daß nun von verschied'nen Dingen  
114 Der Geruch sich nie verzehr't,  
115 Sondern stetig Dünste dringen,  
116 Ist wol recht Bewunderns wehrt.  
117 Sassafras kann nach viel Jahren  
118 Diese Kräfte noch bewahren,  
119 Daß, wenn man ihn gleich nicht rühr't,  
120 Man ihn doch von ferne spür't.

121 Ein Beweistum lässt sich hören,  
122 Warum nicht der Dunst verfleucht,  
123 Ob's vielleicht durch eig'ne Rören

124 Stets Luft wieder an sich zeucht,  
125 Und durch and're von sich treibet,  
126 Weil dieselbe Schwere bleibt,  
127 Wenn, wie lang' es immer liegt,  
128 Man dasselbe wieder wiegt.

129 Oder, ob auf selbe Weise  
130 Dieser strenge Dunst vielleicht  
131 Allezeit in einem Kreise  
132 Um den eig'nen Körper fleucht;  
133 Oder ob man könn' erzwingen,  
134 Daß der Stoff von allen Dingen,  
135 Also auch der Specerey,  
136 Ganz unendlich teilbar sey.

137 Daß nun manches süß und sauer,  
138 Widrig, lieblich, stark und schwach,  
139 Flüchtig und von langer Dauer,  
140 Kommt, der meisten Meinung nach,  
141 Von der Körperchen Figuren.  
142 Denn was rund, läss't and're Spuren  
143 In der schwach beweg'ten Luft,  
144 Als ein mehr gespitzter Duft.

145 Alle Wunder zu entdecken,  
146 Alle Kräfte' und Seltenheit,  
147 Die in diesem Sinne stecken,  
148 Ist wol keine Möglichkeit.  
149 Wer kann doch die Kraft verstehen,  
150 So wir an den Hunden sehen,  
151 Die uns durch die Nas' allein  
152 Wunderwürdig nützlich seyn?

153 Daß wir riechen, doch mit Massen,  
154 Ist ein Wunder. Sollte man

155 Alle Dünste schärfer fassen,  
156 Die man itzt nicht spüren kann;  
157 Würden so viel tausend Sachen  
158 Uns Verdruß und Eckel machen,  
159 Deren Dampf uns itzt nicht rühr't,  
160 Weil man gar zu scharf nicht spür't.

161 Welchen Nutzen in dem Leben  
162 Bringet der Geruch uns nicht?  
163 Will sich eine Brunst erheben;  
164 Nutz't er mehr, als das Gesicht.  
165 Manche Gluht wär' ausgebrochen,  
166 Hätte man sie nicht gerochen,  
167 Und zu recht dem Feu'r gewehr't,  
168 Das sonst Hab' und Gut verzehr't.

169 So viel hundert tausend Blumen,  
170 So viel süsse Specerey,  
171 Was in Indien, Jdumen  
172 Wächst und in der Barbarey,  
173 Könnte kein Geschöpf gebrauchen,  
174 Und müst', ohne Nutz, verrauchen,  
175 Wär die Nase nicht geschickt,  
176 Daß sie sich dadurch erqvickt.

177 Sprich, verwildertes Gemüte,  
178 Kommt dieß wol von ungefehr,  
179 Oder aus der Macht und Güte  
180 Eines weisen Wesens her?  
181 Sprich: verdienen solche Werke  
182 Nicht so viel, daß man sie merke?  
183 Wers Geschöpfe nicht betracht't,  
184 Schändet seines Schöpfers Macht.